

# dimensiOnen

**Newsletter Wissenschaftsjournalismus - Heft 30, Frühjahr 2006**

## *Neuigkeiten aus der Szene ...*

Dieser Newsletter wurde von zukünftigen Wissenschaftsjournalisten erstellt, Studierenden der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft (Bachelor- und Masterstudiengänge) an der Freien Universität Berlin.

*Newsletter Wissenschaftsjournalismus!*

## **Inhalt:**

Format-Radio: Reportage	1
Radiosendung mit Bildungsauftrag	3
Euroscience Open Forum	4
Interview Bas Kast	5
Glosse: Informatikjahr	6
Impressum	6
Wissenschaft::öffentlich	7
Interview Wolfgang Merkel	7
DW-Radio ohne Wissenschaft	8
„Einstein“ plus „Ozon“	9
Stadt der Wissenschaft 2007	9
Glosse: Lyrik für alle	10
Interview Jan Lublinski	10

## **Wissenschaft auf dem Format-Radio**

**Drei Stunden live auf Radio Eins**  
*von Rahel Beschorner*

Jeden Sonnabend von 9.00 bis 12.00 Uhr widmet sich der zum Rundfunk Berlin Brandenburg (rbb) gehörende Radiosender Radio1 der Wissenschaft. Die Sendung **Die Profis**, meist moderiert von Jörg Thadeusz, thematisiert Kuriositäten aus der Welt der Wissenschaft und lässt Wissenschaftler selbst zu Wort kommen. Das Magazin wird jedoch nicht von Radio1 selbst produziert, sondern die private Produktionsfirma **apparat multimedia gmbh** liefert das Hörfunkformat an den Sender.

Sonnabendmorgens, 8.00 Uhr auf dem Gelände des rbb, wo sich unter anderem der öffentlich-rechtliche Radiosender Radio1 befindet. Zweimal falsch gelaufen, einmal richtig, das ist ein guter Schnitt. Das nagelneue Gebäude hebt sich mit gut geputzten Scheiben vom trüben Himmel ab. Hinter der dicken Glastür wird man von einem extrem motivierten Pförtner angestrahlt und steht mir nichts dir nichts im Aufzug.

Die Tür geht auf und die Produktionsstätte des Radios, welches laut Werbeslogan „nur für Erwachsene“ ist, liegt vor einem. Das Wissenschafts-Magazin, welches sonnabends die intellektuellen Fähigkeiten der Hörer am Frühstückstisch fordert und fördert, ist Thema dieser Reportage.

Anne Melle, die Redaktionsleiterin der Sendung, erscheint locker, flockig und gut gelaunt im Sender. Der Moderator ist nicht wie sonst Jörg Thadeuzs, sondern Stefan Karkowski. Dieser kommt zur Begrüßung aus einer kreisrunden Glasbox heraus und bewundert erst einmal den schicken Faltenrock von Anne. So etwas mag der Stefan also.

Stefan, der Profi, und Anne, die Redakteurin, plaudern von Schreibtisch zu Schreibtisch über die Themen der Sendung. Die ganze Etage ist mit Schreibtischgruppen vollgestellt, von denen um diese Uhrzeit jedoch nur wenige besetzt sind. Ein Fernseher flimmert und kalter Kaffee füllt die Tassen. Auf einem Schreibtisch stehen sogar zwei Bierflaschen. Übersteht man so eine Nacht im Radio? Beim näheren Be-

trachten stellt sich jedoch heraus, dass es sich um alkoholfreies Bier handelt und nach Aussage von Anne zu Volker Wiebrecht und Robert Skupin gehört. Das sind die Gründer der Firma, die für die Produktion Der Profis verantwortlich ist.

Das Wetter hat sich von grau in dunkelgrau gewandelt, was durch die riesigen Glasscheiben genauestens beobachtet werden kann. Stefan, der inzwischen über eine Bild-Zeitung gebeugt sitzt, wirft nur ab und zu einen Blick auf die riesige Anzeige, auf der sekundengenau die Uhrzeit aufblinkt. Es ist kurz vor 9 Uhr und die Übergabe vom Schönen Morgen mit Stefan Rupp zu Stefan Karkowski steht an.

„Nach dem ersten Stefan folgt dann gleich der Nächste“, sagt Stefan Rupp. Profi Stefan macht sich samt Bild-Zeitung auf den Weg in den Glaskasten und nimmt vor einem raumschiffähnlichen Brückenpult Aufstellung. Anstatt des netten Enterprise-Riesenbildschirmes gibt es hier mehrere PC-Bildschirme und Mikros. Und einen Plattenspieler hatte Mister Spok bestimmt auch nicht. An der Wand klebt ein fettes Radio1-Poster, damit man während der Sendung auch ja nicht vergisst, für wen man hier arbeitet.

Es ist 9.00 Uhr. Die Sendung beginnt. Stefan begrüßt seine Hörer und informiert über die heutigen Themen. Gleichzeitig ist Anne, mit einem sexy Headset ausgestattet, damit beschäftigt, den ersten Interviewpartner anzurufen. Um die Sendung mitzuverfolgen, hat jeder auf dem Schreibtisch einen Lautsprecher, von dem man sich theoretisch auch in die Sendung einschalten könnte. Dafür blinkt ein kleines rotes Knöpfchen auf, welches gar so verführerisch flüstert: „Drück mich, drück mich.“ Standhaft bleiben!

Die heutigen Themen sind: Die Intelligenz der Deutschen, Wohnboxen als Alternative zur Studentenbude, warum Menschen gern tanzen, warum Frauen lachen, wenn sie mit anderen über Kleidung reden und die Herstellung einer neuartigen Handprothese.

Es folgt Musik und der Moderator kann sich wieder seinem gar nicht zum Level der Sendung passenden Printmedium widmen. Damit das erste Interview geführt werden kann, ruft Anne den Interviewpartner vorher an und stellt ihn dann ins Studio. Als ihn Stefan dann im Glaskasten hören will, klappt nix mehr. Stille, bis die Rettung durch den Nachrichtenmann kommt. Ohne Rücksicht auf seinen kaputten Rücken stürmt er ins Studio, kniet sich vor die Enterprise-Brücke und rettet die Sendung. Danke Nachrichtenmann, du bist ein Held.

Stefan kann sich also inzwischen mit einem Professor der Uniklinik Erlangen über die Entwicklung des Intelligenzquotienten in Deutschland unterhalten. Auf die Nachfrage, warum das Stagnieren des IQ in den letzten zehn Jahren auch nicht von Jörg Thadeusz und Günther Jauch aufgehalten werden konnte, antwortet der Professor: "Das liegt unter anderem an der Erziehung und der falschen Ernährung." Darauf springt Stefan sofort an und erkundigt sich, welches Essen denn schlau mache? So einfach sei das natürlich nicht, wiegelt der Professor ab, denn es gäbe einfach Unterschiede im Essverhalten der verschiedenen sozialen Schichten, welches sich auch auf die Intelligenz auswirke. Nachgewiesen sei, so der Professor, dass untere soziale Schichten

mehr Fastfood und Süßigkeiten essen und diese unzureichende Zufuhr von Nährstoffen auch zu Intelligenzunterschieden führen könne.

Während sich Stefan noch die These „Leben dumme Menschen glücklicher?“ widerlegen lässt, schlägt sich Anne mit Anrufern herum. Tatsächlich rufen hintereinander Leute an und wollen zum Beispiel den Durchschnitts-IQ der Deutschen wissen. Tja, da konnte Anne leider nicht weiter helfen, den hatte sie nicht recherchiert. Sie wollte wohl nicht für Winterdepressionen verantwortlich sein.

Der Anruferstrom bricht nicht ab. Anne muss sich alles Mögliche anhören. „Viele Hörer wollen immer alles besser wissen“, sagt sie. Interessant ist die Aussage, dass das Maß an Nörgeleien viel mit dem Moderator zu tun habe. Wenn Jörg Thadeusz moderiere, gäbe es lang nicht so viel Kritik wie bei anderen Moderatoren. Es gibt also auch schon Wissenschafts-Groupies.

Anne, immer noch mit einem aufgebrachten Hörer beschäftigt, schlägt vor, man möchte dieses Thema doch bitte bei Frau Christiansen diskutieren, hier sei dafür nicht der richtige Platz. Als sich endlich alle beruhigt haben, flüstert Anne: „Dafür, was ich mir hier anhören muss, sollte ich eigentlich Schmerzensgeld bekommen.“

Die Wetterfee schwebt ins Studio und verkündet ihre Botschaften, denn sie ist nicht nur die Wetter-, sondern auch noch die Verkehrsfee. Sozusagen eine Allroundfee. Talentierte Leute haben die bei Radio1.

Stefan übernimmt wieder und sein steter „Begleiter“ liegt aufgeschlagen und einsatzbereit hinter ihm. 9.42 Uhr. Die Tasten klappern. Anne holt die Anrufer für das Scanner-Spiel ein. Hierbei müssen die Hörer Fragen aus der Wissenschaft beantworten und können entweder ein Buch oder mit dem Einsatz des Buches ein Zeitungsabonnement gewinnen. Der Nico, die Juliane und noch viele andere wollen mitspielen. Nur der CD-Player nicht. Der hat nämlich beschlossen, einfach mal Urlaub zu machen und somit können die Fragen nicht abgespielt werden.

Aber der Profi Stefan lässt sich nicht aus der Ruhe bringen. Die Techniker sind verständigt und sollten jeden Moment eintreffen. Doch nix trifft ein. Langsam wird auch ein Profi nervös und somit sind wieder der Nachrichtenmann und die Wetterfee gefragt. Beide flitzen ins Studio und können genauso wenig helfen wie ihnen Zauberkräfte innewohnen. Der Profi sauer, Anne in Panik, eine ratlose Fee und ein hilfloser Nachrichtenmann. Ein Bild für die Götter.

9.46 Uhr. Die CD läuft. Das waren sehr lange vier Minuten. Anke ist die Glückliche, die mitspielen darf. Sie scheitert jedoch an der dritten Frage: „Kommen auch Gorilladamen in die Wechseljahre?“ Das hätte sie den Ladys wohl nicht zugetraut, aber auch Silberrücken müssen leiden. Die nächste Anruferin ist Simone, die nun ohne eine Frage zu beantworten das Buch gewonnen hat und es auch nicht weiter einsetzen will. Anne findet das absolut feige. Das sagt sie Simone am Telefon, als sie die Adresse aufnimmt, um ihr das Buch zuzuschicken. Simone ist aber plötzlich so beleidigt, dass sie mit den Worten: „Dann will ich das Buch eben nicht.“ auflegt. Anne ist perplex und die Redaktion um ein Buch reicher.

9.57 Uhr. Die Techniker kommen. 15 Minuten, um durch zwei Türen und über einen Gang zu kommen. Ein Weg von circa 30 Meter. Eine leichte Verstimmung beim Profi-Team lässt sich nicht verbergen. Die Herren Techniker schlendern jedoch völlig unbeeindruckt von dannen. Anne ist indessen damit beschäftigt, ihre medizinischen Fähigkeiten anzuwenden. Ein Interviewpartner ruft an und sucht Rat, was er gegen seine Erkältung tun könne. Mit dieser Stimme könne er später unter keinen Umständen auf Sendung gehen. Anne: „Jetzt spiele ich schon Pupp doktor Pille.“

10.00 Uhr. Nachrichtenmensch und Wetterfee sind in Stellung gegangen. Hier mal die Nase ge juckt und dort mal kräftig gegähnt. Die Vorteile des Radios sind offensichtlich. Stefan scheint etwas mitgenommen von den kleinen Pannen und bezeichnet sich als „Stümper“. Die Sendung „die Stümper“ gibt es noch nicht, oder?!

Als nächstes ist der Wohnwürfel dran, wofür der erkältete Architekt Rede und Antwort stehen muss. Der Profi-Stümper vergleicht die Größe von zwei mal vier mal zwei Metern mit den Mindestmaßen für Legehennenkäfige. „Gibt es da dann auch Sitzstangen als Sitzgelegenheit?“ Der Architekt nimmt es gelassen und beschreibt weiter sein Projekt.

Anne hat dagegen gerade Tom am Telefon. Tom ist 13 Jahre alt und möchte gern mal Die Ärzte hören. Tja, nun gehört Tom aber nicht gerade zur Zielgruppe von Radio1, was ihm Anne mit rollenden Augen erklärt. Wenn da mal nicht ein Energy-Hörer erschaffen wurde?

10.17 Uhr. „Det is doch allet Oberschischenradio wat ihr da macht. Det kann man sisich ja nich anhörn. Jeht det die ganze Zeit nur um Studenten und Intellekteelle!“ Wieder ein freundlicher Radiol-Hörer, der sich bei Anne Luft macht. Sie nimmt es gelassen und kommentiert: „Warum hört er denn Radiol?“ Der Moderator liest in seiner Zeitung und es wird total unwissenschaftliche Musik gespielt. 10.31 Uhr. Die Leitungen glühen, Annes Ohren auch. Es werden Freikarten verlost. Die Gewinner werden mit den klangvollen Codewörtern: „Herr Januar“, „Frau Winter“ und „Familie Schnee“ ausgestattet, um Zutritt zur Party zu bekommen. Man stelle sich vor, wie ein Pärchen vor dem Club steht und „Hallo, zweimal Familie Schnee bitte!“ sagt.

10.53 Uhr. Der lebensnahe Tipp einer 90jährigen Oma wird eingespielt. Nun weiß die ganze Welt, dass Daunenjacken beim Waschen besonders fluffig werden, wenn man einen Tennisball dazu tut.

11.09 Uhr. Die Schreibtische füllen sich. Es treffen diverse Mitarbeiter von Radio1 ein. Unter anderem auch Knut, der Moderator der nachfolgenden Sendung. Knut kommt in Cordhose und verschwindet gleich wieder am Schreibtisch. Anne diskutiert indessen mit dem nächsten Interviewpartner, ob Forelle oder Karpfen besser schmecken. Eindeutig Karpfen. Das eigentliche Thema ist jedoch, „Warum Menschen gern tanzen“? Dr. Mark Benecke zufolge hänge das mit der Symmetrie des Menschen zusammen. Je symmetrischer jemand tanze, desto attraktiver finde das der Zuschauer. Erstaunlicherweise sind es die asymmetrisch tanzenden Männer, die sich zu symmetrisch tanzenden Frauen hingezogen fühlten, so Dr. Benecke.

11.18 Uhr. Anne spielt indessen Auskunft. Sie gibt Muktitel-Auskünfte und leitet die Anrufer auf die Website der Interviewpartner weiter.

11.35 Uhr. Die letzte Interviewpartnerin, Linguistin einer Universität in Berlin wird angerufen. Sie soll zum Thema: Warum Frauen lachen, wenn sie mit anderen zusammen sind, sprechen. Es wird still. Offensichtlich hat sie die Linguistin erreicht. Annes Augen starren entsetzt auf ihren Computer-Bildschirm. „Nee, das glaub ich nicht.“ Ihr Gesicht wird immer verzweifelter. Und noch einmal: „Nee, das ist doch wohl ein Scherz.“ Die Redakteurin vertröstet hastig Stefan, der noch eine weitere Musik spielt. Beim Versuch die Dame unter der von ihr selbst angegebenen und auf allen Websites vertretenen Nummer zu erreichen, landet Anne jedes Mal bei einer, man halte sich fest, Sexhotline.

Verdient man als Linguistin so wenig? Betreibt sie vielleicht gerade eine Studie über das Sprachverhalten von Frauen am Telefon? Fragen über Fragen, auf die es nie eine Antwort geben wird. Anne und Stefan fanden die Angelegenheit gar nicht witzig, da so ein kompletter Beitrag wegfiel. 11.50 Uhr. Die letzten Minuten. Stefan gibt Cordhosen-Knut Zeit, um seine Sendung anzukündigen, verliert dann die Schlagzeilen ohne Ton, da Knut clevererweise das Mikro umgestellt hat und die Profis sind vorbei. Alles ging ganz schnell und jetzt darf der Profi wieder Mensch sein.

## Eine Radiosendung mit Bildungsauftrag?

**Das Wissenschafts-Magazin auf Radio Eins wird von der private Produktionsfirma „der apparat multimedia gmbh“ produziert. Der Redaktionsleiter und Vater des Wissenschafts-Magazins, Frank Bruder, beantwortete Fragen.**

**Ein Artikel aus der Zeitung Die Zeit titelte: „Der dümmste Zuschauer bringt die höchste Quote“. Sind die Profis eine Gegenbewegung?**

Nö, keineswegs. Ich bin gar nicht der Meinung, dass Medien zur Verblödung beitragen. Ich glaube, dass der Zuschauer mehr weiß, als man denkt. Ich denke, dass Vereinfachung nicht automatisch schlechteres Berichten bedeuten muss. Es ermöglicht einfach einer breiteren Masse den Zugang zu Themen, die ihr sonst verschlossen bliebe.

**Wann wurden Die Profis ins Leben gerufen?**

Die Sendung gibt es seit 1998. Ausschlaggebend war der Trend hin zur Wissenschaftsberichterstattung. Es musste jedoch ein Format gefunden werden, welches zum Sender Radio1 passt.

Es ist relativ selten, dass sich ein öffentlich-rechtlicher Radiosender einer Fremdfirma bedient, deshalb kann man inzwischen von einer langjährigen Zusammenarbeit sprechen.

### **Woran orientiert sich ihre wöchentliche Themenauswahl?**

Die Ideen kommen aus Fachzeitschriften, Zeitungen und vor allem das Internet ist zu einer der wichtigsten Informationsquellen geworden. Dabei schaue ich vor allem nach dem Nachrichtenwert. Am wichtigsten ist das Überraschende, der Effekt des Neuen. Notwendig erscheint mir die Nähe zum Hörer um dessen Interesse zu wecken.

### **Gibt es Themen, die sich großer Beliebtheit erfreuen und Themen, die eher schwer an den Hörer zu bringen sind?**

Besonders gut laufen Beiträge, die einen wunderlichen Namen tragen. Ebenfalls gut angenommen werden Themen, über die der Hörer noch nie etwas erfahren hat, wie z.B. der „Hypochonder Effekt“. Aber auch pseudowissenschaftliche Themen kommen an. Eine Sendung, die sich mit dem Einfluss des Geburtsmonats auf den Charakter beschäftigte, erfreute sich großer Beliebtheit.

Medizinische Themen darzustellen, ist eher ein schweres Unterfangen, da die Wahrung des optimistischen Tenors problematisch sein kann. Im Grunde gilt die Formel: Je näher die Themen am Menschen sind, desto interessanter sind sie für das Radio.

### **Welches Zielpublikum hat die Sendung?**

Eigentlich das typische Radio1 Publikum. Es sind junge Erwachsene, also um die 25 Jahre, bis hin zum älteren Publikum bis 60 Jahre. Es sind hedonistisch, urban geprägte, gebildete und kulturell eingebundene Menschen. Dabei gehen wir von einer gewissen Allgemeinbildung aus, die sich auf Grund der Qualität des Senders erklärt. Trotzdem kann man „die Profis“ als eine populärwissenschaftliche Sendung bezeichnen.

### **Wie wichtig ist Ihnen der Unterhaltungswert der Profis?**

Der Unterhaltungswert nimmt einen großen Stellenwert ein. Gerade am Beispiel der Relativitätstheorie kann man verdeutlichen, dass ein reines Erklären den Hörer nicht binden würde. Es muss krachen! Der Hörer muss zum Weiterdenken angeregt werden. Dadurch können aber auch nur bestimmte Themen angerissen werden.

### **Welchen Grat beschreitet man, wenn man versucht, eine populärwissenschaftliche Sendung ohne Qualitätsverlust zu produzieren?**

Wir haben überdurchschnittlich gute Quoten, welche uns bestätigen, dass sich diese Gratwanderung lohnt. Natürlich muss die Sendung so aufgebaut sein, dass sie von jedem Hörer als spannend wahrgenommen wird. Dabei spielt die Verständlichkeit eine große Rolle. Der Verständnis-Test läuft, wenn wir dem Moderator das Thema näher bringen. Dieser muss alles aus dem Gespräch aufnehmen und so präsentieren, dass es auch der Hörer verstehen kann. Schließlich ist das Radio ein „Nebenbei-Medium“. Beim Autofahren oder sogar wenn der Hörer für kurze Zeit nicht zuhört, muss der Einstieg in die Thematik möglich sein, ohne dabei die Wissenschaftlichkeit außen vor zu lassen. Vereinfachung bedeutet nicht automatisch Verzicht auf Genauigkeit.

Würden wir zum Beispiel die Relativitätstheorie in ihrer Gesamtheit erklären, würden die meisten Hörer aus Desinte-

resse oder Unverständnis abschalten. Schaffen wir es jedoch, die Relativitätstheorie in einem dem Hörer nahe liegenden Kontext zu erklären, welcher immer noch auf den Fakten beruht, wird vielleicht auch der bis dahin uninteressierte Hörer aufmerksam.

### **Man hört immer mehr von verkleinerten oder sogar geschlossenen Wissenschaftsredaktionen gerade in den Printmedien. Wirkt sich diese Entwicklung auch auf die Radiowelt aus?**

Ich kann da keinen Trend ablesen, das kommt doch darauf an, was und wo man liest. Die meisten Zeitungen in der Region wie z.B. Tagesspiegel und Berliner Zeitung haben ja noch eine Wissenschaftsseite.

### **Im Fernsehen wiederum ist ein Boom an pseudo-wissenschaftlichen Sendungen zu verzeichnen, wie bewerten sie diese Entwicklung?**

Davon ist im Radio nichts zu merken, da es keine direkte Hörerrückbindung gibt. Diese Sendungen betrachte ich eher zwiegespalten. Teilweise gibt es wissenschaftsrelevante Themen, die durchaus interessant sind. Allerdings steht hinter vielen Sendungen eine PR-Kampagne, was eher schade ist.

Ich glaube, dass man bei einigen Sendungen, wie z.B. Clever noch etwas mitnehmen kann, wohingegen in anderen Sendungen, z.B. Wer wird Millionär weniger von Wissensvermittlung die Rede sein kann.

### **Worin sehen sie ihre Aufgabe als Wissenschaftsjournalist?**

Man könnte fast sagen, wir haben einen Bildungsauftrag. Wir wollen wissenschaftliche Kenntnisse an den Ottonormalbürger vermitteln und einen Anstoß zum Weiterdenken geben.

*Die Fragen stellte Rahel Beschorner*

## **Euroscience Open Forum 2006 in München**

Vom 15. bis 19. Juli 2006 wird in München das Euroscience Open Forum stattfinden. Es wird nach Stockholm 2004 nun zum zweiten Mal veranstaltet. Dieses Forum soll europäische Wissenschaftler und die breite Öffentlichkeit zusammenführen. Es ist als Pendant zur amerikanischen Wissenschaftsorganisation AAAS gedacht und soll den wissenschaftlichen Austausch in Europa über nationale Grenzen hinweg fördern.

Neben Vorträgen wird es wissenschaftliche Exponate und Präsentationen europäischer Forschungsinstitute geben. Die Themen reichen von den Chancen und Herausforderungen der Kernfusion über die Frage nach dem freien Willen des Menschen bis zur Förderung eines hochwertigen Wissenschaftsjournalismus.

Das Forum wurde von Euroscience ins Leben gerufen, einer europaweiten Wissenschaftsorganisation. Veranstaltet wird das Diskussionsforum von Wissenschaft im Dialog, einer Wissenschaftsorganisation, die auch den parallel stattfindenden Wissenschaftssommer 2006 in München organisiert.

*Anne Hagemann*

# Themen mit Leidenschaft

## Interview mit Bas Kast

Wissenschaftsredakteur beim Tagesspiegel

### Seit wann arbeiten Sie in der Wissenschaftsredaktion des Tagesspiegels?

Seit 2000. Ich kam im Sommer 2000 als Volontär zum Tagesspiegel. Ich hatte mich für ein Volontariat oder eine Redakteursstelle beworben. Ich weiß noch, wie ich im schönen Büro des Chefredakteurs Giovanni di Lorenzo saß und er mir sagte: „Ich rate Ihnen zu einem Volontariat – Redakteur können Sie dann immer noch werden. So eine Erfahrung bekommen Sie nie wieder.“ Damals dachte ich, ja, er will dir bloß keine Redakteurstelle geben. Aber nach und nach merkte ich, dass er Recht hatte. Das Volontariat hat richtig Spaß gemacht, abwechselnd durch die Ressorts, die Lernkurve war so steil wie nie. Routine gab es erst wieder, als ich Redakteur wurde...

### Was haben Sie vorher gemacht?

Studiert und als „freier“ Autor gearbeitet, hab in Chile gewohnt und in Holland, habe rumgelungert und Zeit verschwendet. Ich habe an einem Roman gebastelt, der nicht besonders gut war, solche Sachen eben. Der „Durchbruch“ zum Journalismus kam, als Gero von Randow von der Zeit mich fragte, ob ich nicht mal einen Artikel für die Zeit schreiben möchte. Ich wusste gar nicht, dass das so einfach ging! Darüber bin ich noch heute etwas erstaunt. Es war wohl sehr viel Glück dabei.

### Wollten Sie schon immer Wissenschaftsjournalist werden?

Nein. Autor schon, irgendwie Autor. Romancier, Essayist, Journalist, nicht unbedingt Wissenschaftsjournalist.

### Im Vergleich zu früher werden im Wissensressort des Tagesspiegels kaum noch Artikel aus Fachzeitschriften zitiert. Was ist Ihrer Meinung nach der Grund dafür und wie bewerten Sie diese Entwicklung?

Die Mischung gibt es immer noch. Donnerstags erscheint Nature, freitags Science – und daraus zitieren wir schon noch sehr häufig. Aber es stimmt schon, dass sich an der Diktatur von Science und Nature etwas geändert hat. Es ist, als wäre die Welt der Wissenschaft etwas größer geworden. Ich vermute, es hängt unter anderem mit folgendem Umstand zusammen: Journalisten, die sonst nichts mit Wissenschaft am Hut haben, haben sich zunehmend für Pharmafirmen und Medikamente, für Autismus und solche Sachen interessiert. Wissenschaftsthemen sind populärer geworden. Outsider aber orientieren sich nicht unbedingt an Science und Nature sondern an Themen, die direkter vom Menschen her kommen. Das hat vielleicht die Konzentration von Fachzitaten verdünnt. Vielleicht hat es auch auf die klassischen Wissenschaftsjournalisten abgefärbt, was ich nicht bedauern würde.

### Wissen Sie, ob und inwiefern sich die Leserschaft auf Grund dessen verändert hat? Wird diese Entwicklung eher positiv oder negativ bewertet?

Ich denke, 99 Prozent der Leser begrüßen das sehr. Die Kunst besteht doch darin, so über wissenschaftliche Themen

zu schreiben, dass man den Laien abholt. Warum soll man für den Spezialisten schreiben? Er weiß ja Bescheid. Dennoch ist es eine Gratwanderung und je mehr man die Texte verdünnt, je menschlicher und geschmeidiger das Ganze wird, umso größer ist auch die Gefahr, dass man ein paar Leser, die sehr an Fakten interessiert sind, verliert. Ich sehe schon auch den Reiz in die Tiefe zu gehen, aber im Zweifelsfall möchte ich lieber, dass mich viele verstehen und nicht bloß eine auserlesene Insidergruppe.

### Eine interessante Frage für angehende Journalisten ist die nach der Zusammenarbeit mit freien Mitarbeitern in Ihrer Redaktion. Wie ist das Verhältnis zwischen Artikeln freier und fest angestellter Journalisten?

Freie Wissenschaftsjournalisten bekommen bei uns viel Raum, wie auch bei anderen Zeitungen wie etwa der Zeit. Obwohl die Zeit eine große Redaktion hat, haben Freie immer noch eine gute Chance. Das ist auch bei uns der Fall. Vor allem wenn sie eine Nische besetzen, in der sich innerhalb der Redaktion keiner so recht wohl fühlt. Sagen wir Klima-Erwärmung – es wird sehr viel darüber geschrieben und der Tagesspiegel hat einen freien Autor, der sich das Thema mit viel Leidenschaft zur Brust genommen hat. Seine Texte sind somit jede Woche im Blatt. Andere freie Autoren melden sich nur einmal im Monat oder in einem halben Jahr, auch so etwas gibt es.

### Sie führen im Internet ein Blog. Wie würden Sie Ihre Beiträge dort beschreiben und warum veröffentlichen Sie diese?

Ach, das ist eher ein Spaß, nicht ganz ernst zu nehmen! Ich schreibe hinein, was mir gerade durch den Kopf geht. Privates, wenn ich montagmorgens den Blues habe oder eine Studie, für die im Tagesspiegel gerade kein Platz ist. Oder ich schicke Fotos, wenn ich auf Reisen gehe. Ich weiß ja auch, dass im Vergleich zum Tagesspiegel sich kaum ein Mensch diese Blog-Seite anschaut. Nur eine Hand voll Liebhaber, eine kleine Fan-Gemeinde. Das ist nett, das gibt eine gewisse Narrenfreiheit.

### Glauben Sie, dass das Internet ein größeres Potential zur Wissensvermittlung hat als Printmedien und diese vielleicht irgendwann verdrängen könnte?

Es gibt immer mehr Online-Seiten, die sich mit Wissenschaft beschäftigen, auch sehr gute wie [www.sciencegarden.de](http://www.sciencegarden.de). Gerade heute habe ich eine Mail bekommen, dass nun wieder ein Portal entstehen soll. Ob sie zu einer ernsthaften Konkurrenz werden? Kann schon sein. Momentan sehe ich noch kein Online-Blatt, das an eine richtig gute Zeitung heranreichen kann, aber sie werden immer besser.

Den großen Vorteil von Online-Informationen sehe ich in der Geschwindigkeit. Ein aktuelles Update zur Vogelgrippe kann ich mir am besten im Internet beschaffen, da ist das Netz unschlagbar. Die meisten Wissenschaftsthemen müssen aber nicht von jetzt auf gleich geschrieben werden. Bei den Hintergründen fällt der Vorteil also weg, es sei denn, man würde interaktive Grafiken und Videos nutzen. Das machen bislang aber nur die allerwenigsten, weil so etwas viel Zeit und Geld kostet.

*Interview: Anne Hagemann*

# Glosse

## Information, Informatik, Internet

### Über das Internet und dessen Nutzung im Rahmen des Informatikjahrs.

1.12.2005. Immer noch keine Veränderung. Immer noch prangt die Ankündigung hier, dieselbe wie im November. Der Kalender für das Informatikjahr 2006 werde im Dezember 2005 erscheinen, so die Aussage auf der Website des Informatikjahres. Nun gut, man muss vielleicht Geduld haben.

10.12.2005. Der Kalender ist noch nicht online.

Um die Wartezeit zu überbrücken, könnte man sich Gedanken darüber machen, worum es hier eigentlich geht. Das Informatikjahr, so heißt das Jahr der Wissenschaft 2006, soll der Öffentlichkeit die Informatik näher bringen. Es soll gezeigt werden, was alles „dank Informatik“ möglich ist, so der offizielle Slogan. Außerdem soll es zur Kommunikation über Wissenschaft beitragen.

Informatik und Kommunikation. Was liegt da näher als das Internet? Diese riesige, grenzenlose Kommunikationswelt, die ohne Informatik nicht existieren würde. Das macht das Internet zum idealen Medium für das Informatikjahr. Da können die praktischen Seiten der Informatik direkt veranschaulicht werden. Die Basis dafür ist eine informative Homepage.

#### Wie müsste die in der Praxis aussehen?

So eine Homepage muss auf jeden Fall aktuell und übersichtlich sein. Auf der Seite des Informatikjahres findet man recht schnell die gewünschten Informationen. Allerdings legt jeder Mensch einen anderen Maßstab an, wenn es um die gewünschte Aktualität geht. Wenn jemand also mit sehr kurzfristigen Informationen zufrieden ist und kein Problem damit hat, auch mal eine Woche keine Neuigkeiten zu erfahren, dann dürfte er mit dieser Homepage kaum Probleme haben.

28.12.2005. Der Dezember ist fast vorbei, das Jahr der Informatik steht vor der Tür. Jetzt wird es sicher die erhofften Informationen zum Veranstaltungskalender geben. Man will ja nichts verpassen. Doch es hat sich nichts verändert. Die Ankündigung für den Veranstaltungskalender leuchtet Schwarz auf Weiß auf dem Bildschirm.

Vielleicht liegt es ja am eigenen Computer. Vielleicht hat der Browser alte Daten angezeigt. Man klickt auf den „Aktualisieren“-Button. Nichts passiert. Man greift zu härteren Bandagen und löscht die gesamten temporären Internetdateien auf dem Rechner. **Nichts passiert.**

Es drängt sich einem die Frage auf, wie man als wissenschaftlich interessierter Nutzer die Vorteile der Informatik

erfahren soll, wenn man das von den Kommunikatoren selbst geschaffene Medium nicht zu nutzen vermag.

Vielleicht gibt es noch Probleme mit dem Internetauftritt des Informatikjahres, aber man findet die gewünschten Informationen schon auf der Seite des Veranstalters, der Organisation Wissenschaft im Dialog. Diese Organisation möchte erreichen, dass die Bevölkerung „direkten Kontakt zu den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern findet und somit eine Möglichkeit erhält, Wissenschaft als ‚ihre Sache‘ zu erkennen und zu verstehen“. So steht es auf der Homepage von **Wissenschaft im Dialog**.

Das Jahr der Wissenschaft ist eine groß angelegte Veranstaltung, um gerade diesen Kontakt und das Verstehen zu fördern. Es scheint aber keine anderen Informationen zu den Wissenschaftsjahren zu geben, bis auf eine zwei Sätze lange Beschreibung. Man ist also auf die offizielle Seite des Informatikjahres angewiesen, die anscheinend ein Problem hat.

Auf der Homepage von Wissenschaft im Dialog steht außerdem, dass die Organisation insbesondere den Wissenschaftssommer organisiert, der so etwas wie den Höhepunkt des jeweiligen Wissenschaftsjahres darstellen soll. Wenn es also so wäre, dass Wissenschaft im Dialog gar nicht wirklich an der Organisation des eigentlichen Wissenschaftsjahres beteiligt ist, sollte die Organisation ihr Logo nicht offensichtlich auf dessen Homepage erscheinen lassen. Denn man geht ja davon aus, dass man auf den ausgewiesenen Links auch Informationen erhält.

5.1.2006. Der Kalender auf der Homepage des Informatikjahres ist nicht zu finden. Aber die Ankündigung sagt, dass der Veranstaltungskalender im Laufe des Januars 2006 online gestellt wird.

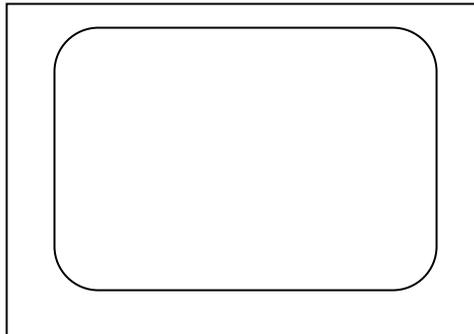
Der Nutzer gerät in Panik. Das Informatikjahr beginnt doch wahrscheinlich schon im Januar. Was ist, wenn ich die schönste, interessanteste Veranstaltung nun verpasse? Was ist, wenn ich das Datum für die einzige Veranstaltung in meiner Nähe zu

spät erfahre, mir deshalb nicht rechtzeitig Urlaub nehmen kann und mein persönliches Informatikjahr deshalb verpasse? Doch es hilft nichts. Ruhe bewahren und abwarten, das wird wohl das Beste sein.

**Dann, Mitte Januar 2006, ist es soweit.** Tief deprimiert und ohne wirkliche Hoffnung surft man auf die Homepage des Informatikjahres, dessen Adresse man mittlerweile im Schlaf beherrscht. Ein kurzer Klick auf „Kalender“, dann eine Phase der absoluten Stille und die Gesichtszüge formen sich zu einem Lächeln. Auf dem Bildschirm leuchtet einem ein Eingabeformular entgegen, mit dem man Veranstaltungen zum Jahr der Informatik suchen kann. Die lange Wartezeit ist vergessen und man taucht in die Tiefen des Veranstaltungskalenders ein – dank Informatik.

[www.informatikjahr.de](http://www.informatikjahr.de)  
[www.wissenschaftim-dialog.de](http://www.wissenschaftim-dialog.de)

Anne Hagemann



## Das Internetprojekt Wissenschaft::öffentlich der Universität Bielefeld

**Das im Jahr 2003 eingeführte, bundesweit bislang einmalige Internetprojekt Wissenschaft::öffentlich der Universität Bielefeld präsentiert die Arbeiten von Wissenschaftlern. Mit dieser Homepage soll die breite Öffentlichkeit über aktuelle Forschungsergebnisse informiert werden.**

Es gibt unterschiedliche Formen der Wissenschaftsberichterstattung, meistens sind es Journalisten, die Informationen nach außen tragen. Bei diesem Konzept der Forschungsberichterstattung sind es jedoch die Wissenschaftler selbst, die ihre Themen in einer allgemein verständlichen Sprache veröffentlichen. Die Homepage Wissenschaft::öffentlich ist im Rahmen des Programms Public Understanding of Science and Humanities (PUSH) zur Förderung des Dialogs zwischen Wissenschaft und Gesellschaft entwickelt worden.

Führende Wissenschaftsorganisationen, wie etwa die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) und die Max-Planck Gesellschaft, haben die Initiative PUSH gegründet, um das Verständnis für Natur- und Humanwissenschaften zu verbessern. Es wird versucht, die Wissenschaft einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen und die einzelnen Wissenschaftler werden ermutigt, sich im Dialog zu engagieren.

Das PUSH-Konzept Wissenschaft::öffentlich präsentiert aktuelle Forschungsbeiträge, vom Konzept über die Forschungsmethode bis hin zu den einzelnen Ergebnissen. Die Homepage wird von dem Institut für Wissenschafts- und Technikforschung der Universität Bielefeld entwickelt, bearbeitet und koordiniert. Die zuständige Redaktion versucht, die jeweiligen Wissenschaftler der verschiedenen Institute der Universität Bielefeld zur Mitarbeit zu bewegen und ihre Forschungen im Internet einer „Weböffentlichkeit“ zugänglich zu machen.

Es steht noch nicht fest, ob das Projekt weitergeführt wird. Trotz der erfolgreichen Konzeption sind aber auch Verbesserungen notwendig, wie etwa eine graphische und funktionale Überarbeitung der Internetseite.

Laut der Projektleitung stammen die meisten Beiträge aus den Geistes- und Sozialwissenschaften, gefolgt von den Naturwissenschaften. Die behandelten Themengebiete sind sehr unterschiedlich und vielfältig. Sie reichen von Geist und Gehirn über Recht bis hin zu Schule und Bildung. Zahlreiche aktuelle Projekte werden auf der Homepage vorgestellt, wie etwa die Studie Leistung verbindet? Darin beschäftigte sich die Wissenschaftlerin Marion Müller der Universität Bielefeld mit der Frage, ob Fußball ein grenzenloser Sport ist, so wie es Joseph Blatter, Präsident des Weltfußballverbands FIFA, beschreibt: „Fußball ist ein Spiel, das

alle Völker, alle Rassen, alle Religionen, alle Altersklassen und alle Geschlechter zusammenbringt.“ Doch trotz dieses Selbstverständnisses spielen im Fußball nationale Grenzen eine entscheidende Rolle. Die Ergebnisse dieser Studie bestätigen diese Auffassung. Die Herkunft eines Spielers ist von großer Bedeutung. Auf der Homepage wird die Studie ausführlich beschrieben, es werden Informationen zur Methode, zur Fragestellung und zu den verwendeten Quellen gegeben.

(<http://www.uni-bielefeld.de/Universitaet/Einrichtungen/Zentrale%20Institute/IWT/FWG/index.html>)

*Ute-Katharina Mosbruck*

## Die Abläufe sind komplexer geworden

### Interview mit dem Wissenschaftsredakteur der „Welt“ Wolfgang W. Merkel

**Im Jahre 2002 legte der Axel Springer Verlag die Redaktionen der „Berliner Morgenpost“ und der „Welt“ zusammen. Die Inhalte beider Zeitungen werden unter der Leitung einer gemeinsamen Chefredaktion erstellt.**

**Das Ressort der Wissenschaft besteht aus einem Ressortleiter, vier Redakteuren, einer Volontärin und einer Sekretärin. Einer der Redakteure ist Wolfgang W. Merkel. Er arbeitet seit 2000 für die Bereiche Medizin und Wissenschaft bei der „Berliner Morgenpost“. Seit etwa vier Jahren ist er Teil der gemeinsamen Wissenschaftsredaktion der Tageszeitungen des Axel-Springer Verlagshauses.**



#### Herr Merkel, wie sieht Ihr Arbeitsalltag aus?

Meine Hauptaufgabe ist es neue Themen zu finden, kontinuierlich müssen Agenturnachrichten von Fachpublikationen und Pressemitteilungen gesichtet werden. Es liegt dann

an dem jeweiligen Journalisten herauszufinden, welche politischen und wirtschaftlichen Fragen für eine wissenschaftsjournalistische Begleitung überhaupt in Frage kommen. Das betrifft sowohl die aktuelle Berichterstattung als auch längerfristige Themen. Bei vielen von uns Redakteuren tritt die eigene Recherche aber zunehmend in den Hintergrund, weil die organisatorische Arbeit stetig zunimmt.

**Woher bekommen Sie Ihre Informationen zu Themen, wie beispielsweise zur Vogelgrippe? Orientieren Sie sich an Fachzeitschriften wie Science?**

Solche Fachpublikationen sind natürlich wichtig, eine Handvoll von ihnen muss regelmäßig ausgewertet werden. Jeder Redakteur hat je nach seinem Spezialgebiet dann noch ein paar weitere. Aber sie sind nur ein Teil der Arbeit. Ständig bekommt man Agenturmeldungen beispielsweise auch zur Vogelgrippe. Dann kommt es darauf an, möglichst schnell zu agieren, gegenzurecherchieren, zu hinterfragen und die Nachricht von Experten einschätzen zu lassen. Als Wissenschaftsjournalist kenne ich die Organisationen und Forschungsinstitutionen, die kompetent Auskunft geben können. Je nach der Zeit, die man zur Verfügung hat, greift man auch auf Archivmaterial zurück.

**Sie haben Geographie und Chemie studiert, woher bekommen Sie fachlichen Rat, zum Beispiel im Bereich der Medizin?**

Da habe ich mich im Laufe der Jahre „eingefuchst“. Viele Fachjournalisten haben ursprünglich eine andere Disziplin studiert als jene, in der sie jetzt journalistisch zuhause sind. Ich habe mich über viele Jahre intensiv mit Medizinthemen beschäftigt. Das begann 1989 mit einem Praktikum in der Wissenschaftsredaktion Fernsehen beim damaligen Sender Freies Berlin, dem heutigen RBB. Ein Schwerpunkt dieser Redaktion ist die Medizinberichterstattung. Da wurde ich später freier Mitarbeiter. Ich möchte mich jetzt aber wieder mehr meinen ursprünglichen Themen widmen: den Geowissenschaften, der Klimaforschung und der Chemie.

**Hat sich Ihr Arbeitsalltag seit der Fusion von „Welt“ und „Berliner Morgenpost“ verändert?**

Dadurch, dass wir verschiedene Blätter mit verschiedenen Leserschaften bedienen, sind die Abläufe komplexer geworden. Es ist mehr Organisation und Sorgfalt nötig, um die Linie der einzelnen Zeitungen zu treffen und der unterschiedlichen Klientel gerecht zu werden. Die Auswahl der Themen, die Formate und die Art der Bearbeitung variieren, Artikel müssen umgeschrieben oder ausgetauscht werden.

**Wie schätzen Sie die Zukunft des Wissenschaftsjournalismus ein?**

Der Wissenschaftsjournalismus gewinnt seit einigen Jahren wieder an Bedeutung. Die Welt war da mit ihrer täglichen Wissenschaftsseite aber schon vor vielen Jahren Vorreiter. Mittlerweile haben andere Tageszeitungen nachgezogen und ihre Wissenschaftsberichterstattung ausgebaut. Zudem wurden ganz neue Printformate auf den Markt gebracht, wie etwa Zeit Wissen und SZ Wissen. Auch im Fernsehen gibt es eine große Vielfalt an Wissens- und Wissenschaftsformaten. Zweifellos haben Forschungs- und Technikthemen in den Medien Zukunft. Die journalistische

Einordnung und Begleitung der Leserinnen und Leser ist wichtig, und die Nachfrage danach ist riesig.

**Und abschließend, was raten Sie jungen Berufsanfängern?**

Für Berufsanfänger wird die Arbeit als selbstständige, freie Journalisten vermutlich an Bedeutung gewinnen. Die Festanstellung bei einem Medium wird nach meiner Einschätzung seltener werden, und wer angestellt wird, bekommt meist einen befristeten Vertrag.

Die wirtschaftliche Situation für freie Journalisten ist alles andere als rosig. Wer von seiner Arbeit angemessen leben will, muss zumindest teilweise auf jenen Feldern arbeiten, die etwas besser honoriert werden. Dazu gehören Fernsehjournalismus, Monatsmagazine, Moderations-Jobs und PR-Arbeit.

Abschließend möchte ich Ihnen noch zwei Tipps mit auf den Weg geben: Erstens kann ich jedem Berufsanfänger nur raten, sich bald einem Journalistenbüro anzuschließen. Das soziale Umfeld einer Bürogemeinschaft, der fachliche Austausch und vielleicht sogar die gemeinsame Arbeit an konkreten Projekten nützen enorm. Und zweitens empfehle ich, sich gewerkschaftlich oder in einem Berufsverband zu organisieren und zu vernetzen, also vor allem bei verdi oder beim DJV.

*Die Fragen stellte Ute-Katharina Mosbruck*

## Deutsche Welle Radio löst Wissenschaftsredaktion auf

Ende Oktober 2005 löste die Deutsche Welle (Radio) ihre Wissenschaftsredaktion auf. Als Folge davon wurde die wöchentliche Hörfunksendung Mensch, Umwelt, Technik eingestellt. Die Auflösung geschah im Rahmen einer Reform des deutschen Programms, um Geld einzusparen.

Nachdem vor etwa drei Jahren bereits eine andere Wissenschaftssendung aus dem Programm genommen worden war, existiert nun kein Wissenschaftsformat der Deutschen Welle mehr. Somit wird die Wissenschaft nur noch am Rande von anderen Magazinen Platz finden. Das hat nicht nur einen unmittelbaren Informationsverlust zur Folge, sondern betrifft auch die anderssprachigen Hörfunkprogramme der Deutschen Welle. Diese haben häufig Wissenschaftsthemen des deutschen Formats aufgegriffen, da das Programm den Anspruch erhebt, eine „mediale Visitenkarte Deutschlands in der Welt“ zu liefern.

Bereits vor der Auflösung wurden kritische Stimmen laut. So wies die Wissenschafts-Pressekonferenz, ein Berufsverband deutscher Wissenschaftsjournalisten, die Leitung der Deutschen Welle bereits im Frühjahr 2005 auf die Gefahren einer Auflösung hin und bat um Korrektur der Entscheidung - ohne Erfolg.

*Karolin Quandt*

*siehe dazu Interview mit Jan Lublinski auf S. 10*

## “Einstein“ und „Ozon“ zusammengelegt

Aufgrund einer Programmreform des Rundfunks Berlin Brandenburg (RBB) wurde das Wissenschaftsmagazin „Einstein“ im Januar 2006 mit dem Umweltmagazin „Ozon“ zusammengelegt. In der Tradition der Wissenschaftsmagazine des SFB und des ORB berichtete „Einstein“ über die wissenschaftliche Entwicklung im Raum Berlin/Brandenburg. Somit wurde interessierten Zuschauern die Möglichkeit gegeben, über neue Entwicklungen im Bilde zu sein. „Ozon“ beschäftigte sich vor der Zusammenlegung ausschließlich mit Umweltthemen. Beide Themenfelder sollen nun gleichberechtigt in einem Format untergebracht werden. Dabei sei es nicht so, dass Themen aus Umwelt und Wissenschaft nur getrennt voneinander in verschiedenen Beiträgen aufgegriffen werden. Vielmehr solle die Möglichkeit genutzt werden, Themen so zu behandeln, dass Umwelt und Wissenschaft zueinander in Bezug gestellt werden, berichtet Siegwart Kluge, Leiter des Wissenschaftsressorts beim RBB.

Ziel sei es, ein breites Publikum unterhaltsam über neue Erkenntnisse aus den Natur- und Geisteswissenschaften zu informieren und dabei Probleme und Zusammenhänge aufzuzeigen.

Das neue Magazin trägt den Namen „Ozon“. Der Titel unterscheidet sich von dem des alten Umweltmagazins lediglich durch den Zusatz „Aus Wissenschaft und Umwelt“. Die Frage, ob die Wahl des alten Namens „Ozon“ für das neue Magazin nicht ungünstig sei, verneint Kluge. „Ozon“ sei das ältere Magazin und somit wurde sein Name übernommen. Es existiert seit 1989.

In der Praxis sind die Redaktionen der beiden Magazine „Ozon“ und „Einstein“ gleichberechtigt zusammengelegt worden. Dies sei anfangs nicht leicht gewesen, da jede Redaktion von ihrer eigenen Arbeitsweise überzeugt gewesen sei. Die Fusion war demnach mit einem intensiven Diskussionsprozess im Vorfeld verbunden, der Richtung und Profil des neuen Formats festlegen musste.

Nach anfänglichen Problemen laufe die Zusammenarbeit jetzt jedoch gut, sagt Kluge. Themenvorschläge werden gleichberechtigt eingebracht, des Weiteren biete sich die Möglichkeit, Probleme umfassender zu erklären.

Dies sei auch das Ziel der Fusion gewesen, die nicht mit mangelnden Quoten eines der beiden Magazine zu erklären sei. Ob sich das Format auf Dauer bewähre, werde sich mit der Zeit zeigen.

Anschauen kann man „Ozon“ jeden zweiten Mittwoch um 21.30 Uhr auf RBB.

*Karolin Quandt*

# Stadt der Wissenschaft 2007

Die Städte Aachen, Braunschweig und Freiburg stehen in der Endauswahl um den Titel Stadt der Wissenschaft 2007.

Die Auszeichnung wird vom Stifterverband der deutschen Wissenschaft vergeben und ist mit 125.000 Euro dotiert. Die Jury wird Ende März in Dresden, der Stadt der Wissenschaft 2006, über den nächsten Titelträger entscheiden.

Bewertungskriterien sind die Kooperation zwischen Wissenschaft, Wirtschaft, Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen und der Aufbau eines Netzwerkes zur Vermittlung der Forschungsergebnisse an die breite Öffentlichkeit

„Hier haben sich drei Bewerber aufgemacht, die in ihrer Stadt das Thema Wissenschaft mit großem Engagement nachhaltig in die Köpfe bringen wollen“, sagte der Juryvorsitzende und Generalsekretär des Stifterverbandes, Andreas Schlüter.

Nicht berücksichtigt wurde bei der Jurysitzung im Januar in Bonn unter anderem die „Metropole Ruhrgebiet“. Der Zusammenschluss der vier Hochschulstädte Bochum, Dortmund, Duisburg und Essen bringe keinen Zuwachs an Originalität. Zudem sei die Zusammenarbeit mit der Wirtschaft und außeruniversitären Forschungseinrichtungen zu gering.

Den Vorwurf der fehlenden Kooperation mit der Wirtschaft wiesen die Forscher vom Zentrum für Brennstoffzellentechnik in Duisburg zurück. Denn gerade bei der Weiterentwicklung der neuen Stromversorgungssysteme sei man auf die Unterstützung der Industrie angewiesen.

Trotz der gescheiterten Teilnahme will der Regionalverband 2007 ein "Jahr der Wissenschaft" im Ruhrgebiet veranstalten.

*Karolin Quandt*

### Impressum

Herausgeber: Freie Universität Berlin,  
Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft,  
Arbeitsbereich Wissenschaftsjournalismus

Malteserstr. 74-100, D-12249 Berlin, Tel.: (030) 838-70300, Fax: (030) 838-70746,  
Mail: [wissjour@zedat.fu-berlin.de](mailto:wissjour@zedat.fu-berlin.de). Redaktion: Winfried Göpfert (verantwortlich), Erscheint  
zweimal im Jahr. Copyright: Alle Rechte (auch Bildrechte, wenn nicht anders angegeben)  
liegen bei den Autoren. Nachdruck nur mit Einwilligung der Autoren und der Redaktion.

# Glosse

## Mit der Gründlichkeit eines Forschers ...



### Lutz Görner, Produzent der Sendung „Lyrik für alle“

„Hunderttausenden hat er geholfen, die Meisterwerke deutscher Dichtkunst zu entdecken.“ Wem ist hier zu danken? Von welchem großen Kenner und Vermittler deutscher Reimkultur ist die Rede? Marcel Reich-Ranicki? Peter Wappnewski? Nein: Lutz Görner. Produzent der Sendung „Lyrik für alle“, die jeden Sonntag zur Primetime von 9.05 bis 9.15 Uhr, auf 3sat ausgestrahlt wird.

„In seiner Person verbinden sich schauspielerische und didaktische Begabung mit umfassender Bühnenerfahrung und der Gründlichkeit eines Forschers, der bis zu drei Jahren in die Vorbereitung eines einzigen Programms investiert.“ Wir wollten wissen, wie viel Wissenschaft in der Sendung des „gründlichen Forschers“ steckt. Auf seiner Homepage heißt es dazu:

Der ehemalige Germanistikstudent Lutz Görner hat nach 11-jähriger „umfassender theoretischer und praktischer Ausbildung“ zufällig Heines „Harzreise“ in die Hände bekommen. Nicht nur, dass es Görner nach elf Jahren Beschäftigung mit Literatur gelingt, „Die Harzreise“ zu registrieren, nein er bringt es sogar fertig, Heines Gesamtwerk „innerhalb von nur drei Monaten“ zu lesen.

Aber reicht das, in einer solchen Sendung auch neuere Erkenntnisse der Literaturwissenschaft zu vermitteln? Darauf angesprochen, erklärt Görner, dass es sich bei „Lyrik für alle“ anders verhalte. Die Sendung möchte lediglich kurz ein

Gedicht vorstellen und vielleicht ein wenig über den historischen Kontext und die Biographie des Autors berichten. Mehr nicht.

Mehr nicht? Was beinhaltet Görners dreijährige Vorbereitung dann? Woher bezieht er die Informationen für seine Sendung? Man habe noch einen Stapel Sekundärliteratur daheim, lautet die Antwort. Auf die Frage, wie es denn mit dem Aktualitätsanspruch der Sendung aussehe, erwidert Görner knapp, dass Clemens Brentano Thema der Sendung gewesen sei. Dieser sei immerhin erst in den 60er Jahren wiederentdeckt worden.

Man hat den Eindruck, dass Görner nicht wirklich gerne über die konkreten Inhalte der Sendung spricht. Viel lieber jedoch über sich selbst. Ungefragt plaudert er darüber, dass er die Sendung aus eigener Tasche mit 250.000 Euro finanziere, sie dem ZDF schenke und noch viele Jahre zu bewundern sei.

Warum nicht bescheidener auftreten? Warum sich nicht dazu bekennen, dass man gern öffentlich Gedichte rezitieren und über das Fernsehen etwas bekannter werden möchte?

Abschließend bietet er an, doch mal zu einem seiner stets ausverkauften Auftritte zu kommen.

*Moritz Lembke*

## Redakteur am Mikrofon

**Dr. Jan Lublinski ist freier Wissenschaftsjournalist in Köln. Nach einem Volontariat beim Sender Freies Berlin wurde er Redakteur und Moderator des Wissenschaftsmagazins Mensch, Umwelt, Technik bei der Deutschen Welle.**

**Sie haben an der TU Darmstadt Physik studiert. Welche beruflichen Pläne hatten Sie ursprünglich?**

Ich war da nicht festgelegt. Physik und Mathematik haben mich damals einfach sehr interessiert.

**Wie sind sie zum Wissenschaftsjournalismus gekommen?**

Ich habe während des Studiums gemerkt, dass ich eher ein mittelmäßiger Physiker war, dafür aber ein ganz guter Zeitungsschreiber. Ich habe bei der Frankfurter Rundschau zu-

nächst als freier Mitarbeiter in der Lokalredaktion gearbeitet, dann ein Praktikum bei bild der wissenschaft absolviert.

**Wie und wann begann ihre Arbeit für Mensch, Umwelt, Technik?**

Ich war bis 1998 Volontär beim Sender Freies Berlin und bin dann von der Wissenschaftsredakteurin der Deutschen Welle gefragt worden, ob ich sie als Redakteur und Moderator vertreten möchte. Sie ist damals in Erziehungsurlaub gegangen.

**Wie sah ihr Arbeitsalltag aus?**

Seit die Sendung Freitag früh live übertragen wurde, bin ich Mittwochvormittag gekommen und hatte dann zweieinhalb Tage Zeit, um mich vorzubereiten. Natürlich habe ich schon an den Tagen davor geschaut, worüber die Zeitungen und die anderen Sender berichten. Der Deutschlandfunk und der WDR haben ja tägliche Wissenschaftssendungen. Wichtig war für mich auch die enge Zusammenarbeit mit Michael Lange, mit dem ich mich als „Redakteur am Mikrofon“ abgewechselt habe.

**Wie wurden Themen gefunden und ausgewählt?**

Viele Themen sind einfach vorhanden, weil andere bereits über sie berichten und weil sie so wichtig sind, dass man sie fortschreiben muss. Daneben haben wir immer auch versucht, eigene Geschichten zu finden. Die Auswahl der Beiträge trifft der Redakteur letztlich allein. Ich habe mich aber oft mit Michael Lange abgesprochen – und umgekehrt.

**Sie arbeiten als freier Mitarbeiter für viele Formate. Woher wissen Sie, welches Thema sich für welches Format eignet?**

Man muss sich mit dem jeweiligen Redakteur verständigen, um herauszufinden, was er will. Außerdem sollte man das jeweilige Format genau kennen und wissen, wo die inhaltlichen Schwerpunkte liegen, welche journalistischen Formen vorkommen können. Als Redakteur bei der Deutschen Welle bekommt man immer wieder Anrufe von Leuten, die einem ein Thema verkaufen wollen, aber die Sendung noch nie gehört haben.

**Zeichnete sich die Auflösung der Wissenschaftsredaktion schon längerfristig ab?**

Ja, das war so ein Sterben in Raten. Zunächst hatten wir die Möglichkeit, eine zweite Wissenschaftssendung aufzubauen, Durchblick, für die aber bereits nach einem halben Jahr das Geld nicht mehr da war. Als die Wissenschaftsredakteurin, die ich anfangs vertreten hatte, nicht aus dem Erziehungsurlaub zurückkam, wurde ihre Stelle einfach gestrichen. Die Aufgabe des Wissenschaftsredakteurs wurde einem Kollegen der Kulturredaktion übertragen. Dieser verließ kurz darauf das deutsche Programm, und auch diese Stelle wurde nicht neu besetzt. Michael Lange und ich konnten die Sendung dann noch ein dreiviertel Jahr lang betreuen. Bis zur Programmreform im vergangenen Herbst. Da ist die Wissenschaftssendung und damit die Redaktion dann komplett weggefallen. Die Redaktionsassistentin, mit der wir zusammen gearbeitet hatten, hat jetzt eine neue Stelle in einer anderen Abteilung angetreten.

**Die Streichung erfolgte im Rahmen einer Programmreform, um Geld einzusparen. Wurden Gründe dafür**

**genannt, dass ausgerechnet die Wissenschaftssendung betroffen war?**

Nein, das ist im Rahmen der generellen Sparmaßnahmen geschehen. Es wurde und wird immer wieder betont, dass die Wissenschaftsthemen jetzt überall im Programm stattfinden. Außerdem haben die Kulturredakteure den Auftrag, sich verstärkt um diesen Bereich zu kümmern, was allerdings nur bedingt geschieht.

**Wie wurde die Kritik der WPK an der Auflösung aufgenommen?**

Die Pressemitteilung der WPK ist, wie ich gehört habe, bei dem Intendanten der Deutschen Welle gelandet und anschließend auch beim Rundfunkrat. Es hat sicherlich Diskussionen gegeben und gibt sie nach wie vor. Innerhalb des Deutschen Programms gibt es nicht wenige Stimmen, die sagen, dass sich da wieder etwas ändern muss.

**Die Deutsche Welle erhebt in ihrem Leitbild den Anspruch „Deutschlands mediale Visitenkarte in der Welt“ zu sein. Wie stehen Sie in Anbetracht der Tatsache, dass es keine Wissenschaftssendung mehr gibt, zu diesem Statement?**

Ich denke schon, dass Deutschland sich nach wie vor als Technologie- und Forschungsnation im Ausland präsentieren sollte. Das kann ohne eigene Wissenschaftsredaktion im deutschen Programm nur mangelhaft stattfinden.

Dazu muss man allerdings sagen, dass die fremdsprachigen Redaktionen, wie zum Beispiel das englische oder russische Programm, durchaus noch Wissenschaftsredakteure beschäftigen und auch Wissenschafts- und Umweltsendungen anbieten.

**Wie schätzen Sie die Zukunft des Wissenschaftsjournalismus ein?**

Ich denke immer mehr Redaktionen werden erkennen, dass man mit Wissenschaftsthemen zum einen Publikum gewinnen und zum anderen Geld verdienen kann. Die Zeitschriften machen das ja vor. Auch viele öffentlich-rechtliche Sender verstehen allmählich, dass Wissenschafts- und Wissensthemen gut ankommen. Im Hörfunk wird es darauf ankommen, neben den speziellen Wissenschaftssendungen, soweit man sie erhalten kann, auch neue redaktionelle Strukturen zu etablieren, die eine kontinuierliche Beobachtung von Wissenschaft ermöglichen. Das heißt: es muss Redakteure geben, die sich regelmäßig mit Wissenschaftsthemen beschäftigen, diese aber dann im allgemeinem Programm unterbringen. In Form von aktuellen Berichten, Kollegengesprächen, aber natürlich auch in längeren Radiofeatures.

*Das Interview führte Karolin Quandt*

**Ende Oktober 2005 löste die Deutsche Welle Radio ihre Wissenschaftsredaktion auf. Die wöchentliche Hörfunksendung Mensch, Umwelt, Technik wurde eingestellt. Die Auflösung geschah im Rahmen einer Reform ihres deutschen Programms, um Geld einzusparen.**